

# Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,  
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 15. August.

Sechster Jahrgang.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße No. 11.

## Lokal-Begebenheiten.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) An den Uhmacher Herrn Schön Schridanitzstraße, goldene Kugel, v. 9. d. M.
- 2) An die Witwe Horn, Werderstraße No. 23, v. 12. d. M.

Können zurückgefordert werden.

Breslau, den 14. August 1840.

Stadt-Post-Expedition.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Sibylle vom Elisabeththurme.

(Fortsetzung.)

Wie Ihr doch die Leute erschrecken könnt! — sprach die Betroffene, als sie sich wieder etwas gesammelt; — und was für eine helle Stimme Ihr habt, liebe Frau oder Jungfrau — ich weiß nicht, wie ich Euch tituliren soll — die heilige Constantia sei mein Zeuge, daß mir in meinem Leben keine durchdringendere vorgekommen, außer bei meiner seligen Schwester, der armen Margarethe, und die war berühmt in diesem Stücke.

Die letzten Worte sprach Constantia mit schwankender Stimme; dann aber trat die, der ihr Besuch galt, hinter dem Schirme hervor.

Es war ein Weib, nahe dem Greisenalter, von hoher Gestalt, magern Antlitz und starren Zügen. Von letzteren war nur wenig zu ersehen; denn nicht nur eine Mütze, um welche ein Tuch geschlungen war, sondern auch einige Locken grauer Haare verdeckten einen großen Theil des Gesichts. Ein Mantel

von einem dunkelfarbigem Zeuge verhüllte die Gestalt der Fremden vom Kinn bis zur Brust; doch sah man, als sie ihn zurückschlug, daß das Weib einfach, aber reinlich gekleidet war.

Sobald die Fremde hinter dem Schirme hervorgetreten, raffte sich der Thurmwart von seinem Sitze auf und eilte, die wenigen hölzernen Stühle herbeizutragen, die in der Wohnung befindlich waren.

Setze die Lampe hinter den Schirm, Gabriel, sie blendet meine Augen; — sprach die Sibylle mit einiger Unruhe im Tone, indem sie mit einer unwilligen Bewegung der Hand auf die Sitze zeigte und sich zuerst niederließ; dann fuhr sie in einem festern Tone und zu den Besuchern gewendet fort! Was wollt Ihr? — Warum stört Ihr mich auf aus nächstlicher Ruhe? —

Run setzt einmal, Frau Sibylle, oder wie ich sonst Euch nennen soll — und Ihr würdet gut thun, Euren Namen bekannt zu machen, damit man wüßte, woran man wäre — ich muß Euch sagen, daß Eure Art, die Leute zu empfangen, nicht eben die freundlichste ist; doch das nur beiläufig. — Der Grund, warum wir Euch einen Besuch abstatten, ist, uns einen guten Rath zu holen, und wir hoffen, durch Eure Vermittelung —

Und kann die, — fiel die Sibylle mit verächtlichem Tone ein — die in der Zeit der Eitelkeit, der Thorheit, des müßigen Geächters und der unnützen, unverständigen Thäten mit ihrem Rathe so bei der Hand war, sich selbst nicht rathen? — Kann die, die Alles zu vermitteln wußte, Alles, was ewig geschieden bleiben sollte, zu nähern trachtete, wo ihre Habsucht eine Erlöse hoffen durfte, heute nichts mehr ermitteln? —

Wenn dies Stachelreden sein sollen, — sprach Constantia gereizt — so hätten Ihr sie eben so gut bei Euch behalten können. Ihr würdet daran wohl nicht erstickt sein. — Aber, — setzte sie gelassen ihre Rede fort — wir kommen in aller Liebe, Güte und Freundlichkeit zu Euch, und so hätten Ihr nicht erst mit dergleichen Dingen um Euch werfen dürfen.

So sagt Euer Anliegen! — sprach die Sibylle kurz. Kennt Ihr uns? — fragte Constantia bedenklich.

Ich kenne Niemand und will Niemand kennen! — erwiederte Zene.

So muß ich Euch doch etwas aus meinem vergangenen Leben erzählen, damit Ihr wißt —

Unnütz! — sprach die Fremde. — Wo Du warst, war ich auch.

Das wäre! — schrie Constantia voll Verwunderung, indem sie die Hände zusammenschlug. — Aber Ihr spaßt wohl? Fordere Beweise! — sprach die Sibyle kalt.

Könnt Ihr, — sagte Constantia nach einigem Nachdenken — könnt Ihr, gute Frau — es ist ein wahrer Spaß! — mir wohl sagen, was meine selige Schwester heute vor sechs und dreißig Jahren — sie machte gerade eine kleine Reise — in dieser Stunde beim Abschiede zu mir sagte? —

Lügnerin! — fuhr die Fremde mit furchtarem Tone auf. — Margarethe reiste, um nie wieder zu kehren! — Sie sprach — setzte sie gefaßter hinzu: — Ich darf einen ruhigen Zufluchtsort für mich nicht hoffen! Aber Du, Constantia, darfst Du ihn erwarten? Und hat der Pfad, den Du gewandelt, ihn verdient? —

Die Worte der Fremden, welche während dieser Rede Constantien mit den dunklen, unter der Verhüllung hervorblühenden Augen durchbohrend anblickte, machten auf die Letztere einen entsetzlichen Eindruck; denn wenn es ihr auch in der Regel nicht postlich dünkte, selbst irgend einem edleren Gefühle nachzugeben oder dergleichen zu äußern, so war die harte Rinde, die ihr Herz umgab, dennoch nicht so verknöchert, um einen so wohl gerichteten Pfeil nicht durchzulassen.

Die arme Margarethe! — sprach sie seufzend. — Sie erlag einem namenlosen Elende! —

Wer als Du — sagte die Fremde mit hartem Tone — hat ihr des Verderbens Pfad geebnet? — Wer rief zuerst die schlummernden Gefühle der Thorheit der Eitelkeit in ihr empor? wer schaltete die Schlange der Sinnlichkeit aus ihrem Schlafe zuerst ins Leben? — Wer öffnete, als der Versucher dann zu der Elenden trat, ihm Thor und Thür und bahnte ihm den Weg? —

Weib! haltet ein! — rief Constantia im Innersten ergriffen. —

Hiltest Du ein, — sprach die Fremde — als sich irgend ein besseres Gefühl noch in der Urnen regte? — Als der Verführer, glänzend von Jugendschöne, Anmuth des Geistes, überfließend von Schmeichelworten, der Unglücklichen näher trat, hast Du da ein einziges armes warnendes Wörtlein über Deine Lippen gleiten lassen? — Hast Du nicht das Feuer geschürt, bis es über dem Haupte des Opfers zusammenschlug? — War es nicht Deine Habsucht, die Del in eine Flamme goß, die der Nahrung kaum bedurfte. —

Nun dann, Zauberin, oder Abgesandtin der Hölle, wer Du auch sein magst. — rief Constantia in höchster Bewegung; — wenn Du Alles weißt, so wiesst Du auch wissen, daß wir kommen, um Rache zu suchen gegen das Haupt des Verderbers und wenn Dein Wissen, Deine Teufelskünste nicht ein elendes Blendwerk sind, so zeige es, indem Du uns beistehst in unserm Werke; Du sollst Dich — hier zog sie einen Beutel her vor

und reichte ihn der Fremden — über meine Habsucht, von der Du so viel zu sprechen weißt, nicht zu beklagen haben. — —

Behalte den Beutel! — sprach kalt die Fremde. — Zu welchem Werke forderst Du meine Hilfe? — setzte sie dann hinzu.

Der Sohn des Doctors — sagte Constantia — ist im Begriffe, Mitglied des Raths und Gatte eines Mädchens voll Schönheit und Vermögen zu werden. — —

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Der gehörnte Siegfried.

Herr Lampe im \*\*\*gäßchen hat eine niedliche Frau, auf deren Treue er kurz nach der Hochzeit Felsen baute, wie es überhaupt so Viele giebt, welche auf dergleichen schlüpfrigen Grund das Gebäude des Vertrauens setzen, jedoch sich gar bald überzeugen, wie weit ihre Selbstauschung geht.

Johanna wußte sich auch zu gut um ihren Mann zu stellen, als daß er sie nicht im Punkte der Treue für das Muster aller Hausfrauen halten sollte, aber leider hatte er nicht erfahren, daß Hannchen schon vor ihrer Verheirathung ein Liebesverständnis mit einem jungen Breslauer Kriegsgotte unterhielt, der auch mit stiller Resignation die Geliebte das Versprechen der Ehe einem Andern geben sah, doch nur, um in der Frau des Herrn Lampe zugleich eine Frau für sich zu haben.

Herr \*\*\* wurde der stete Hausfreund des Herrn Lampe. Herr Lampe geriet auf Muthmaßungen und beschloß, sich zu überzeugen. Er gab eines Tages eine Reise vor, als sich gerade seine Frau anzog, um nach \*\*\*garten zu gehen. Als sie fort war, bestach er seine Dienboten, bei der Rückkunft der Frau dieser zu sagen, der Herr sei plötzlich abgereiset; er selbst jedoch kroch unter sein Bette in der Schlafstube. Gegen Abend kehrte die Frau von ihrem Spaziergange zurück und vernahm die Botschaft von der Abreise ihres Mannes mit ziemlicher Heiterkeit. Sie schickte bald darauf die Dienstmagd mit einem Briefchen auf die Soldatenstraße, und diese kam denn auch in Begleitung des Herrn \*\*\* wieder nach Hause. Nun wurde geheert und gekußt, und zwar so lange ungestört, bis die junge Frau auf den Einfall kam, ihren Gatt in die Schlafstube zu führen. Jetzt aber sprang plötzlich Herr Lampe unter dem Bette hervor und fiel über die Sünder her. Herr \*\*\* rettete sich nach Zerschlagung eines Glasschrankens in das Freie, worauf der erkürnte Ehemann seine Frau weidlich durchprügelte und davon jagte. Darauf ging er kalteblütig in ein Bierhaus, erzählte die Geschichte den Gästen und drückte sich aus, »man möge ihm ins Gesicht spucken, wenn er seine Frau wieder zu sich nähme.« — Allein dies geschah

dennoch wieder bald. Die listige Eva schickte eine Freundin zu dem Eryimkten, welche vorgab, Hannchen hätte sich aus lauter Verzweiflung zu hängen versucht. Dies rührte den einfältigen Ehemann, welcher von Grund seines Herzens der unglücklichen Susanna dennoch zugethan war. Er eilte auf Sturmessflügeln zu der vertriebenen Ehehälfte, umarmte sie, bat jammernd, sich doch nicht das Leben zu nehmen, und schloß mit den Worten: »Aber, liebes Hannchen, nicht wahr, der Blonde darf nicht mehr zu Dir kommen?« Da Hannchen dies versprach, führte er sie im Triumphe nach Hause, und der Ehefrieden war wieder hergestellt. Als Herr Lampe aber des Abends in das Bierhaus trat, um heute wieder recht vergnügt sein Pfeifchen schmauchen zu können, drängte man sich von allen Seiten um ihn, und was geschah? — man spuckte ihm in's Gesicht! — Er entsann sich schwiegend, ohne je wiederzukehren, hat aber seit dieser Zeit den Namen des gehörnten Siegfrieds erhalten. Ihr Ehemänner spiegelt Euch daran!

### N i e m a n d m e h r ?

Mamsell X. war vor 10 Jahren eine brillante Schönheit, dabei aber auf diesen zufälligen Vorzug so eingeblendet, daß ihr kein Einziger unter ihren vielen Verehrern des Glückes vollkommen würdig schien, sie zu besitzen. Es boten sich ansehnliche Partien für sie dar, aber nie war ihr eine gut genug; je vortheilhafter der Antrag war, je höher verstiegen sich ihre Wünsche, ihre Hoffnungen.

So vergingen mehrere Jahre. Die Anzahl der Bewerber verringerte sich mit der Zeit zusehends; denn der frische Jugendreiz der aufblühenden Jungfrau war dahin; Eitelkeit, Stolz, Neid, Ehrgeiz, thaten das Uebrige; die Rose fing an sich zu entblättern, und bald hielt Niemand es mehr der Mühe werth, sich wegen des Besizes derselben länger zu bemühen.

Jetzt steht Mamsell dem Schlusse des dritten Jahrzehends ihres Lebens nahe, und beginnt endlich einzusehen, daß ihr bisheriges Venehmen die allgrößte Thorheit gewesen. Vergänglich bemüht sie sich nunmehr, aus eigenem Antriebe, ihre ehemaligen Amdeter wieder zu gewinnen. Kein Mensch bekümmert sich darum. — Ein armer Schlucker hat um ihre schöne Hand geworben. Mamsell ist großmüthig genug, ihn nicht abzuweisen, und wird seinem Wunsche wahrscheinlich willfahren, sobald sie die Ueberzeugung gewonnen hat, daß selbst der schlechteste von allen den Freien, die sich einst an ihren Blicken sonnten, ihre Bereitwilligkeit gegenwärtig verschnäht.

O O.

### Er mengt sich in Alles!

Wenn der Mensch nichts weiter von Belang zu thun weiß, als zu essen, zu trinken, zu schlafen und sich ein Vergnügen zu machen, auch die Mittel dazu in den Händen hat, einem sol-

chen Schlaraffenleben getreulich nachzukommen, dann geräth er in der Regel auf allerlei unnütze Dinge, die ein Subjekt der Art zu einer wahren Schmeißfliege für andere Leute und das gesellschaftliche Leben machen. So unter andern ein gewisser Herr ††. Dieser treibt sich täglich, so lange er hier ansäßig ist, in den Wirthshäusern umher. In einem großen Theil derselben hat er sich demzufolge bereits eine Art von Bürgerrecht erworben, was ihm bei streitigen Fällen den Beistand des Wirths zusichert; doch auch da, wo dieser mangelt, ist er nicht minder anmaßend, nur mit geringerer Sicherheit, erwägend, daß man ihm gelegentlich dafest die Wege weisen könnte. Vermöge seines vorherrschenden Eigendünkels will er überall den Schiedsrichter abgeben, jederzeit der Wortführer sein. Sobald zwei Personen in seiner Gegenwart verschiedene Meinungen äußern, mengt er sich gleich hinein; wird etwas berathschlagt, giebt er ungerufen seinen Senf dazu; wird ein feaglicher Punkt abgehandelt, ermangelt er nicht, sein Wort mit brüllender Stimme geltend machen zu wollen u. Kleine Lichter, unbedeutende Wirthlein u. dgl., um doch etwas scheinen zu können, begeben sich, wie nicht zu bewundern, in seinen Schutz und steuern ihm Wehrauch. — Bis jetzt ist noch Niemand im Stande gewesen, den sich klug tünkenden Prohler von seiner Krankheit zu heilen, so oft er auch schon zurechtgewiesen worden ist. Möge diese Lection es doch endlich bewirken! — e.

### L o k a l e s.

Die Breslauer Zeitung vom 13. d. M. brachte uns ein Gedicht, das der Ausbruch eines echt poetischen Gemüths zu sein scheint, und das wir unsern Lesern, die sich gern rühren lassen, nicht vorenthalten können; denn wer von nachstehendem Versen nicht gerührt wird, den rührt Nichts, als — der Schlag!

### Die weiße Schwalbe.

An der Ober-Strande,  
In Schlesiens größter Stadt,  
In dem reizend (???) Lande,  
Was viele Läubchen hat,  
Da erblickte ich ein Thierchen  
Wunderschöner Art,  
Weiß, wie ein Papierchen,  
Ein Schwäbchen, fein und zart:  
Auf und nieder kreisend  
Mitten in der Schaar  
Seiner Schwärtern, preßend  
Gottes Allmacht klar.  
Staunend sieht man ihm nach  
Ueber Bogen hin,  
Dst vernimmt man: da, ach!  
Im freudigsten Sinn.

Zart's Schwäbchen, jagt  
Fliegend himmelwärts

Sin zu ihr und sag:  
Dein ist noch sein Herz.

L—n.

Wem wird nicht wehmüthig um's Herz über das reizend  
Lande, das so viele Täubchen hat, und über das wunderschöne  
Thierchen, das weiß ist, wie ein Papierchen. Schade nur,  
daß der Ort nicht angegehen ist, wo man rüber Wogen hinc  
die freudigen Ach's vernimmt. — Wahrhaftig, Schiller hat  
Recht.

Es muß der Säger mit dem König gehen,  
Denn Bude wohnen auf der Menschheit Höhen!

### Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

„In welchem Welttheile,“ fragte eine Dame in einer Gesell-  
schaft, „haben es die Beamten am B. quern?“ — Niemand er-  
reicht das Räthsel, welches die Dame mit folgender Erklärung  
thät: „In Amerika, denn da es doch sehr viele U. wälder giebt,  
so muß es natürlich auch viel Urlaub geben.“

Seit einiger Zeit mußten mehrere weibliche Dienströten in Pr-  
eis vor Gericht erscheinen, weil sie angeklagt wurden, im Hause ih-  
rer Herrschaft, während des Bettmachens, Federn und Kofshaare aus  
Polstern, Decken und Matrasen entwendet zu haben. Bei genauerer  
Nachforschung wurde ein eigener Verein von Mägden entdeckt, welche  
sich entschlossen hatten, allmählig und auf eine unmerkliche Weise die  
ihnen vertrauten Betten Lerer zu machen, und die gestohlenen Gegen-  
stände zu einer eigenen, aus ihrer Mitte gewählten Diebsheilerin zu  
befolgen, welche die Obliegenheit hatte, mit Federn und Kofshaaren et-  
was förmlichen Handel zu treiben, und wobei sie ermächtigt war, den  
vierten Theil des Erlöses als Gratifikation für ihre Bemühung in  
ihren Säckel zu schieben.

In Treßfort in Frankreich lebte eine Wittwe Marie Berard, die  
am 16. März 105 Jahre alt geworden ist. Dem Aufsehen nach würde  
man sie für eine Aktzige halten, und dabei ist sie noch thätig, frisch  
und beweglich. Sie hat einen Mann von 80 Jahren in der Kost, der  
seit 40 Jahren ihr Tischgenosse ist, und mit dem sie am liebsten von  
ihren Jugenderinnerungen plaudert. Sie, und ihre Umzettelung sind  
der festen Meinung, der Tod habe ihnen vergessen, und daher müht sie  
sich fleißig, ihrerseits auch ihn zu vergessen.

Ein spekulativer Wirth in München ist auf den Einfall gekom-  
men, in seinem Garten eine Eisenbahn bauen zu lassen.  
Sie wird fleißig besucht.

### Verzeichniß der Taufen und Trauungen in Breslau.

#### Getauft.

Bei St. Matthias.

Den 9. Aug.: d. Kürschn. rgsf. Fr. Hauser S. —

Bei St. Adalbert.

Den 10. Aug.: 1 unehl. F. —

#### Getraut.

Bei St. Matthias.

Den 9. Aug.: Fleischer rgsf. G. Hornig mit Wittfr. Hof. G. delch  
geb. Barowl. —

Bei St. Adalbert.

Den 9. Aug.: Tagarb. G. Gestart mit J. A. gander. —

In der Synagoge.

Partikuller Israel Fürst, Wittwer, mit Wittwe Burck er. —

### Brief-Kontrolle.

Von H. R. — Ich bitte um baldigen Besuch. — An P. . . . . e.  
Ich dachte auch, es wäre 3 it. — Von D—g: zu rüch, oder ist  
was zu stat! — Von M. Schön willkommen.

### Insertate.

### Stabliissements-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum die ganz ergebene An-  
zeige, daß ich mich hierorts als Feilenhauer etablirt habe und  
dies Geschäft nach neuerer Art mittelst Schleifapparats betreibe;  
da ich höchst billige Preise stellen kann, so bitte ich um recht  
zahlreichen Zuspruch.

Breslau, den 13. August 1840

**Wilhelm Schädlich, Feilenhauer.**

Weißgerbergasse No 23.

Feines Briefpapier, mit Abdruck der Stadt Breslau,  
den Fogen für 6 Pf., Buchweise billiger, empfiehlt:

**Jos. Kienast.**

Dritte-Strasse No. 39. (goldne Waage).

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend) zu dem Preise von 4 Pfennigen die  
Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buch-  
handlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quar-  
tal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.